

Am 7. Oktober 1924 starb in München **Clemens Baeumker**, der seit 1909 als korrespondierendes, seit 1912 als außerordentliches und seit 1913 als ordentliches Mitglied unserer Akademie angehörte.

Baeumker wurde am 16. September 1853 in der stillen ersten Bischofsstadt Paderborn als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren. Das Elternhaus pflanzte und hegte im Knaben die religiöse Gesinnung, die sich tief und fest in seiner Seele einwurzelte. Der Vater erweckte den Sinn für die Wissenschaft, insbesondere für das Historische, der die Lebensarbeit Baeumkers beherrscht.

Seit 1872 studierte Cl. Baeumker an der philosophisch-theologischen Lehranstalt seiner Vaterstadt und an der seither zur Universität ausgebauten Akademie zu Münster i. W. katholische Theologie, Philosophie und Philologie. Die philosophische Ausbildung wurde besonders durch private Lektüre des Aristoteles und anderer Denker und durch selbständiges Eindringen in ihre Probleme gefördert. Die Doktordissertation über „Des Aristoteles Lehre von den äußeren und inneren Sinnesvermögen“ (Leipzig (Paderborn) 1877) war eine ungewöhnliche Leistung, die sehr viel Beachtung fand.

Frühzeitig hatte Baeumker den Wunsch gehegt, Hochschullehrer zu werden. Doch zwang ihn der Tod des Vaters, darauf zunächst zu verzichten und eine Stelle an einem Gymnasium in Münster i. W. zu übernehmen. Hier war er fünf Jahre lang tätig gewesen, als er 1882 an die Universität Breslau berufen wurde. Ostern 1883 begann der 29-jährige Forscher dort seine akademische Lehrtätigkeit sogleich als ordentlicher Professor der Philosophie. In dem Berufe, der seinem Wesen und Wünschen entsprach, hat er dann mehr als vier Jahrzehnte lang mit großem Erfolge gewirkt, bis schließlich das Sinken der leiblichen Kräfte den Siebzigjährigen zwang, dem Katheder fern zu bleiben. In den siebzehn Jahren, in denen er an der schlesischen Universität lehrte, hat er im Gebiet der Philosophiegeschichte eine Führerstellung errungen. Nachdem er eine andere ehrenvolle Berufung abgelehnt hatte, folgte er im Herbst 1900 einer solchen an die Universität Bonn, wo er wieder mit Benno Erdmann zusammentraf, mit dem er schon in Breslau mehrere Jahre hindurch in anregendem freundschaftlichem Verkehr gestanden hatte. Es wurde ihm nicht leicht, nach fünf Semestern auf einen neuen Ruf hin Bonn mit Straßburg zu vertauschen; doch entschloß er sich aus nationalem Pflichtgefühl, auf dem bedrohten Grenzposten deutscher Kultur seiner Wissenschaft und dem Vaterlande zu dienen. Als sein Freund und Mitarbeiter v. Hertling den akademischen Lehrstuhl verließ, um an die Spitze des bayrischen Ministeriums zu treten, wurde Baeumker nach München berufen. Hier hat er seit 1912 eine umfangreiche, intensive Tätigkeit als Forscher und Lehrer entfaltet. Seine klaren, sorgfältig durchgeführten Vorlesungen, in denen er mit umfassendem Wissen und eindringendem Scharfsinn alle Hauptgebiete der Philosophie und ihrer Geschichte behandelte, haben auf einen großen Kreis von Schülern nachhaltig gewirkt. In seinem Seminar wußte er die Studierenden, die aus dem In- und Auslande zu ihm kamen, zu genauester wissenschaftlicher Arbeit zu erziehen. Nicht wenige von seinen Schülern sind anerkannte Gelehrte und Hochschullehrer geworden.

Nur zu oft bedeutete die ausgedehnte Lehrtätigkeit für Baeumkers vielfach angegriffene Gesundheit eine starke Überanstrengung und eine ernste Gefahr. Verhängnisvoll war es für ihn, daß er in den Stürmen der Revolutionszeit 1918/19 als

Rektor die Münchener Universität zu leiten hatte. Die schwere Arbeits- und Verantwortungslast, die er unter Hingabe seiner letzten Kräfte trug, führte im Frühling 1919 zu einer Erkrankung, von der er sich nie mehr völlig erholt hat. Als der Siebzigjährige die Lehrtätigkeit aufgab, war er ein völlig gebrochener Mann. Aber auch dann wollte er, dessen Leben rastloses Schaffen gewesen war, die Forschungsarbeit nicht ruhen lassen. Der schwer Erkrankte mühte sich in oft wiederholten Versuchen, sie zu fördern; und schmerzlich bedrückte es ihn, als er schließlich ganz auf das verzichten mußte, was den großen Inhalt seines Lebens gebildet hatte.

Baeumkers vielseitig begabte und interessierte Forscherpersönlichkeit hatte sich schon mit der Doktordissertation dem Gebiet der Philosophiegeschichte zugewandt und damit sogleich das Arbeitsfeld gefunden, das ihren Fähigkeiten offenbar am besten entsprach. Allen Perioden der philosophischen Entwicklung von der vorsokratischen bis zu unserer Zeit hat Baeumker eindringende Untersuchungen gewidmet. In scharfsichtiger, äußerst genauer Analyse der Quellen weiß er verborgene Fäden der Gedankenentwicklung aufzuspüren und zu verfolgen, die dann in feinsten Filigranarbeit verflochten werden. So treten größere und große Linien hervor, die lebensvolle Persönlichkeiten und Geistesströmungen zeichnen. In weitspannender Synthese ordnet sich schließlich die Fülle der Einzelbilder zu farbenreichen Gesamtdarstellungen großer Epochen zusammen.

Zunächst hat sich Baeumker dem klassischen Boden der griechischen Philosophie zugewandt und ihr eine Reihe von gehaltvollen Untersuchungen gewidmet, für die ihm Trendelenburgs und Zellers Arbeitsweise vorbildlich war. Nach der vortrefflichen Dissertation folgen kleinere literarische und textkritische Arbeiten über Aristoteles und Plato, über einige Vorsokratiker und Platoniker usw. In der Breslauer Zeit erschien Baeumkers bedeutendste Leistung auf diesem Gebiete, sein Buch über „Das Problem der Materie in der griechischen Philosophie“ (Münster 1890). Das Werk bietet nicht nur tiefdringende problemgeschichtliche Forschungen, sondern darüber hinaus auch kritische sachlich-philosophische Untersuchungen. Besonderer Wert wird dabei auf die genaue Erfassung und die sachliche Würdigung der Lehre des Aristoteles gelegt.

Während seines Wirkens an der schlesischen Universität, in den neunziger Jahren, trat dann Baeumker mit seiner an großen Vorbildern geschulten und in fruchtbarer eigener Arbeit geübten philosophiegeschichtlichen Untersuchungsmethode an ein neues, weites und noch wenig durchforschtes Gebiet heran; er wandte sich der Geschichte der mittelalterlichen Philosophie zu, die ihm wegen seiner eigenen Weltanschauung nahe lag, und auf die ihn schon seine in Paderborn betriebenen theologischen Studien hingelenkt hatten. Mit liebevoller Hingabe, unermüdlichem Eifer und hervorragendem Erfolge hat Baeumker dieses Arbeitsfeld streng quellenmäßig durchforscht, das später als die antike und die neuzeitliche Philosophie exakt historisch bearbeitet worden ist. Französische Gelehrte, vor allem auch die Deutschen Denifle und Ehrle, sind vor und neben Baeumker hier in ergiebiges Neuland eingedrungen. Er aber steht in der ersten Linie der Philosophiehistoriker, die uns über die landläufige Meinung von der öden Einförmigkeit, kraftlosen Autoritätsbefangenheit und unfruchtbaren Spitzfindigkeit des mittelalterlichen Philosophierens hinausgeführt und uns eine gründlichere Kenntnis und ein tieferes Verständnis der Scholastik erschlossen haben. Durch seine Aufdeckung von Neben- und Unterströmungen im mittelalterlichen Geistesleben hat gerade Baeumker das historische Bild desselben ungemein bereichert und belebt. Während Denifle und Ehrle insbesondere die theologische Scholastik und ihren Werdegang untersuchten, spürte Baeumker mit Vorliebe anderen, weniger hervortretenden und berücksichtigten Bewegungen nach: den Bestrebungen der Artisten, den platonischen und neuplatonischen Tendenzen, den Zusammenhängen mit der Mystik und mit Naturwissenschaft und Medizin. Dabei wurden wohl auch die naturwissenschaftlichen Interessen Baeumkers wirksam, die einst im jugendlichen Forschungsdrange des Gymnasiasten mit den geisteswissenschaftlichen rivalisiert hatten, und die noch in München den vielbeschäftigten Erforscher der Scholastik in theoretisch-physikalische Vorlesungen führten. Die Liebe zur scientia amabilis, die seit der Knabenzeit in Baeumker lebendig war, und eine aus ihr erwachsene, erstaunliche Kenntnis der Formenfülle der Pflanzenwelt wird manchem Freunde Baeumkers aufgefallen sein, wenn er mit ihm im Tale des lieblichen Tegernsees durch die Wälder und Fluren wandelte,

die so oft dem müden und kranken Gelehrten Erholung und neue Schaffenskraft gespendet haben.

Nur wenige von seinen Arbeiten zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie können hier Erwähnung finden. Eine wichtige Quelle der neuplatonischen Strömung machte Baeumker in seiner mustergültig sorgfältigen Ausgabe der lateinischen Übersetzung der „Lebensquelle“ von Avicebrol (ibn Gebirol) zugänglich (Münster 1895). Mit dem Übersetzer derselben, Dominicus Gundissalinus, hat sich Baeumker wiederholt beschäftigt. Die Veröffentlichung der „Impossibilia des Siger von Brabant“ (Münster 1898), einer philosophischen Streitschrift aus dem XIII. Jahrhundert, bietet erstmals ein vollständiges Werk dieses Pariser Averroisten in vorzüglicher Ausgabe und überdies eine aufschlußreiche Besprechung und kritische Analyse. Die Sigerfrage hat dann Anlaß zu umständlichen Diskussionen und zu weiteren Veröffentlichungen Baeumkers gegeben.

Wir übergehen diese und anderes, um sogleich die umfangreiche Monographie über Witelo, einen schlesischen Philosophen und Naturforscher des 13. Jahrhunderts, hier anzuführen, die in Breslau in Angriff genommen und in Straßburg zum Abschluß gebracht wurde (Münster 1908). Dieses erstaunlich gelehrte und gründliche, ideengeschichtlich überaus gehaltvolle Hauptwerk Baeumkers läßt einen mehrfach sich zeigenden Zug seiner historischen Forschung hervortreten: Die Hinwendung zum geschichtlichen Geistesleben der engeren Heimat und die daraus erwachsende regionale Einstellung. Dieser Zug begegnet uns bei dem 28-jährigen Gelehrten, der sich mit dem Münsterischen Humanisten Murmellius beschäftigt (1881/82), und wir finden ihn wieder in der inhaltreichen Rede des fast Sechzigjährigen über den „Anteil des Elsaß an den geistigen Bewegungen des Mittelalters“ (Straßburg 1912).

Auch in München hat Baeumker seine Forschungen über die mittelalterliche Philosophie fortgesetzt. In einer Schrift über „Roger Bacon's Naturphilosophie, insbesondere seine Lehren von Materie und Form, Individuation und Universalität“ (Münster 1916) wendet er sich gegen die verfehlte Angleichung der Ansichten dieses originellen Franziskaners an die Lehre des Thomas von Aquin, und er ordnet die Gedanken des englischen Philosophen

und Naturforschers in die richtigen Zusammenhänge ein. Es mögen ferner noch die Schriften angeführt werden: „Alfarabi, Über den Ursprung der Wissenschaften (De ortu scientiarum). Eine mittelalterliche Einleitungsschrift in die philosophischen Wissenschaften“ (Münster 1916) und „Petrus de Hibernia, der Jugendlehrer des Thomas von Aquino, und seine Disputation vor König Manfred“ (München 1920); die letztgenannte Untersuchung bietet einen schönen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Thomas und zur Kulturhistorie der Staufenzzeit.

Die Münchner Rede über den „Platonismus im Mittelalter“ (München 1916) zeigt ebenso wie der soeben angeführte Straßburger Vortrag über den „Anteil des Elsaß an den geistigen Bewegungen des Mittelalters“, daß Baeumker, der Meister der speziellen Quellenuntersuchung und der kritischen Edition, auch die weitgreifende Synthese von Spezialforschungen meisterlich durchzuführen weiß. Diese Fähigkeit hat sich vor Allem bewährt in der trotz der zusammengedrängten Stofffülle doch klaren und exakten Gesamtdarstellung der „europäische(n) Philosophie des Mittelalters“ (in Hinnebergs Kultur der Gegenwart I, V, Leipzig und Berlin 1909), der in der 2. Auflage ein Überblick über „Die patristische Philosophie“ (ebendort 1913) vorangestellt wurde. Mit wissenschaftlicher Treue und zugleich mit künstlerischer Feinheit zeichnet Baeumker hier Zeiten und Strömungen, Denker und Gedanken in ihrem historischen Zusammenhang und ihrer inneren Bedeutung.

Um die Sammlung der Ergebnisse, welche die einschlägige Forschung zeitigt, hat sich Baeumker durch Begründung und Herausgabe der „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ ein wesentliches Verdienst erworben. Diese „Beiträge“, die Texte und Untersuchungen enthalten, haben sich auf ihrem Gebiet zu einem sehr wichtigen Organ entwickelt.

Auch der neueren Philosophie hat Baeumker eine Reihe von Einzelarbeiten gewidmet, die uns von der Renaissance bis zur Gegenwart führen. Diesen Aufsätzen kommt freilich nicht die hohe Bedeutung zu, welche Baeumkers Forschungen zur antiken und insbesondere zur mittelalterlichen Philosophie eigen ist. Doch geben auch sie in ihrer teils rein historischen, teils sachlich-kritischen Einstellung Zeugnis von dem weiten Blick und dem

eindringenden Scharfsinn ihres Verfassers. Sie zeigen uns überdies den Sinn seiner philosophiegeschichtlichen Forschung, der auch aus anderen Arbeiten Baeumkers klar hervorleuchtet und von ihm in seiner Selbstdarstellung (in: Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, herausgegeben von R. Schmidt, 2. Bd. 2. Aufl. Leipzig 1923; daselbst ein Verzeichnis von Baeumkers Schriften) zum Ausdruck gebracht worden ist: Die philosophiegeschichtliche Forschung besitzt für ihn, den geborenen Historiker, zwar zunächst Selbstwert als Erfassung der lebendigen Entwicklung menschlichen Geistes; darüber hinaus aber hat sie die andere bedeutsame Aufgabe, der Philosophie selbst zu dienen, indem sie das von den großen Meistern erworbene Geistesgut in unverfälschter Reinheit neu erwirbt und treu bewahrt, und indem sie zugleich das Auge schärft für das Historisch-Bedingte, Sachlich-Unzulängliche, das auch den erhabensten Schöpfungen menschlichen Geistes unvermeidlich anhaftet.

Hinter dem Philosophiehistoriker steht der Philosoph Baeumker, dessen Gedankenarbeit freilich in den veröffentlichten Schriften nur sehr unvollständig zu Tage getreten ist. Schon 1890 ließ Baeumker „Elemente der Logik“ für seine Studenten drucken, ein Werk, in dem er die Methodenlehre stark und teilweise neuartig zur Geltung brachte, insbesondere durch Anwendung auf die Lehre vom Schließen. Eine umfangreiche, eindringende Besprechung der 1. Auflage von B. Erdmann's Logik, Bd. I bietet ebenfalls manches Beachtenswerte (Gött. Gel. Anz. 1893).

Baeumker war nicht ohne Erfolg damit beschäftigt, die experimentelle Methode im Gebiet der Gedächtnispsychologie anzuwenden, als Ebbinghaus ihm 1885 mit seiner wegweisenden, klassischen Veröffentlichung zuvorkam. Der experimentellen Psychologie hat Baeumker später durch Begründung eines psychologischen Instituts in Straßburg, in dem dann Störing und Jaensch gewirkt haben, einen erheblichen Dienst erwiesen. In einem kleinen Buch über „Anschauung und Denken“ (Paderborn 1913, 3. Aufl. 1921) behandelt er psychologische und pädagogische Fragen in schlichter, klarer und sachkundiger Weise.

Die religiöse Grundeinstellung seines Geistes führte den Philosophen Baeumker zur Metaphysik und Ethik hin; jene bildet das Hauptstück, diese die Krönung seines philosophischen Systems.

In besonderen Vorlesungen hat Baeumker beide Gebiete eingehend und mit großer Wärme behandelt; jedoch hat er nur skizzenhafte, zusammenfassende Darstellungen dieser Disziplinen veröffentlicht. Er unterbaut die Metaphysik durch eine objektivistisch-realistische Erkenntnistheorie. Diese lehnt den Irrationalismus, aber auch den bloßen Begriffsrationalismus ab. Indem unser Erkennen von der unmittelbaren Erfahrung ausgeht, jedoch keineswegs ausschließlich auf Erfahrung baut und weit über sie hinausstreitet, kann es zu objektiver Wahrheit gelangen. Auch die Außenwelt außerhalb unseres Bewußtseins ist durch von der Erfahrung ausgehendes Schließen in gewissen Grenzen erkennbar, wie es der kritische Realismus lehrt. Wir dürfen freilich nicht in der Weise des naiven Realismus die Außenwelt mit unseren Empfindungsqualitäten (Blau, Süß usw.) ausstatten.

Der kritische Realismus weitet sich nun aus zu einer theistischen Metaphysik. Indem das Schließen von dem in der Erfahrung sich darstellenden, endlichen, wandelbaren, nicht-notwendigen Sein zu dessen letzter Ursache zurückschreitet, stellt es in dieser ein notwendiges, nicht-wandelbares, unendliches Sein fest. Auf diesen notwendigen, unbedingten, ewigen Grund des Nicht-Notwendigen, Ursächlich-Bedingten, Zeitlichen, weist auch die ewige Gültigkeit der Wahrheit und der echten Werte hin; die letzte Grundlage der unbedingten, ewigen Geltung dieser geistigen Werte muß ein unbedingtes, ewiges geistiges Wesen sein. Die sittlichen Werte als geistige Personenwerte müssen in letzter Instanz gegründet sein in einer unbedingten geistigen Persönlichkeit, in einer persönlichen Gottheit.

Religion war das feste Fundament, Forschung die große Leidenschaft, Pflicht die unveränderliche Richtschnur für Baeumkers Geist. Sein empfängliches, gütiges Gemüt hat viel und schwer gelitten unter der Rauigkeit des Daseins, unter harten Schicksalsschlägen. Sie haben die Spannkraft seines Willens nicht gebrochen. Die strenge Regelmäßigkeit der Lebensführung und die vielen Verzichtleistungen, die sein Gesundheitszustand verlangte, die äußersten Anstrengungen, welche die intensive Forschungs- und Lehrtätigkeit von dem angegriffenen Organismus forderten, haben Baeumkers zähe Energie gestählt. Reiche Erfolge und hohe Anerkennungen sind ihm als Lohn für seine mühevollen Arbeit zu

teil geworden; auf seinem Forschungsgebiet hat er frühzeitig wissenschaftlichen Weltruf erlangt. Dabei ist er stets ein stiller Gelehrter geblieben, der in der breiteren Öffentlichkeit kaum hervortrat; im Kreise seiner Familie und Freunde und in der Sphäre seines Berufes hat er mit feiner Lebensklugheit und liebenswürdiger Vornehmheit seine inhaltsreiche Lebensform gestaltet.

E. Becher.
